

# Wochenblatt

für

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis 10 Rgr. — Insertionsgebühren für den Raum einer gehaltenen Corpusspalt 8 Pf. — Annahme von Inseraten bis Montag resp. Donnerstag Mittag. — Etwasige Beiträge, welche der Tendenz dieses Blattes entsprechen, werden mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

N<sup>o</sup> 5.

Dienstag, den 19. Januar

1869.

### Tagesgeschichte.

Die „S. Z.“ bemerkt: Für die nächsten Landtagswahlen hat noch keine Partei ihre Vorbereitungen getroffen. Der „Frankf. Ztg.“ wird aber aus Leipzig geschrieben, der Ausschuss der Volkspartei in Sachsen werde demnächst eine Landesversammlung berufen, auf der insbesondere die Wahlfrage und die Fragen der Vereinsgesetzgebung und der Gewerkschaften besprochen werden sollen. Ob die Volkspartei von dem Wahlkampf sich vollständig enthalten, oder überall wo eine Aussicht auf Erfolg, und wäre es nur ein agitatorischer, vorhanden, sich theilnehmen werde, darüber habe die Landesversammlung zu entscheiden.

Der Generalmajor von Hale, Commandant der 4. Infanterie-Brigade (Regiment Prinz Georg und Nr. 107, Zwickau) ist um seine Pensionirung eingekommen.

Dem Stabstropmpeter Wagner vom Garde-Reiter-Regiment ist anlässlich seines am Neujahrstag stattgehabten 25jährigen Dienstjubiläums vom Offiziercorps des Regiments nachträglich ein werthvoller Latirstock verehrt worden.

Meißen, 11. Jan. „Das größte Segelschiff“ schreibt das hiesige „Tagebl.“, „welches auf unrer Elbe existirt, eine böhmische Fille, 100 Ellen lang und 14 Ellen breit, beladen mit einem ganzen größeren Lastzug Braunfohlen, 42 Lowry à 200 Ctr. = 8400 Ctr., passirte am Sonnabend früh auf der Fahrt von Aufzig nach Hamburg unsere Brücken. Außer dem Steuermann hatte es nur noch 2 Mann zur Bedienung.“

Das Comité für die im Schützenhause zu Leipzig vom 30. Mai d. J. an stattfindende allgemeine Ausstellung sämmtlicher in das Mühlenfach, sowie zur Bäckerei und Landwirtschaft gehörenden Maschinen, Utensilien und Producte hat jüngst erst den Beschluss gefasst, den Anmeldestermin für die Abhaltung der Generalversammlung deutscher Müller und Mühleninteressenten stattfindende obenerwähnte Ausstellung bis Ende Februar 1869 zu verlängern. Die Anmeldungen sind deshalb rechtzeitig an den Mühlenbesitzer Eisenreich, Neuschönefeld-Leipzig zu richten. Die Ausstellung verspricht nach den jetzt schon bemerkten Anzeichen eine sehr große und bedeutende zu werden.

Delsnitz, 12. Jan. Gestern früh hat ein Knabe, der Reifen in den Fortentrich legen sollte, unter der dünnen Eiskruste desselben den Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden. Der Leichnam ist gerichtlich aufgehoben worden und wird heute secirt werden.

— 13. Jan. Bei der gestern stattgefundenen Section des hier gefundenen Kindeslechnams hat es sich ergeben, dass das Kind gelebt hat und ermordet worden ist. Es haben sich Inzurationen und Schädelbrüche vorgefunden. Heute ist die unnatürliche Mutter entdeckt, die ältere Tochter des erblindeten Schuhmachers Knörnschild. Nach einigem Zeugniss hat dieselbe Alles gestanden.

In Lindenau bei Leipzig fiel vor einigen Wochen ein 2 1/2 Jahr altes Kind in ein Faß mit zerlöchten und noch ganzen heißen Kartoffeln, welche zum Schweinefüttern bestimmt waren; es verbrannte sich dabei so, dass es vor Kurzem gestorben ist.

Letzten Freitag verunglückten mehrere Arbeiter auf der Nordbahn bei Bodenbach. Die Arbeiter hatten viele kleine Bau-Lowrys zusammengestellt, um sie zusammen fortzuschieben, und setzten sich, da das Gleis etwas Fall hatte, darauf, indem die Lowrys allein fortliefen. Leider aber gleiste die erste Lowry aus, die andern fuhren durch einander, die Arbeiter stürzten herunter, 3 blieben sofort todt und 2 wurden die Beine zerfahren.

Mittweida, 15. Jan. Am vergangenen Sonntage ereignete sich hier der Unfall, dass eine 78jährige Frau bei einem Gang in den Keller stürzte und in sehr gefährlicher Weise den Arm brach. Dasselbe ist heute an den Folgen des Falles gestorben.

Am 11. d. M. fand man in der Elbe unweit der Röttiger Schiffmühle den Leichnam des Hausbesizers Jacob aus Weinböbla. Derselbe hatte am frühen Morgen des vorhergehenden Tages Getreide

zur Mühle gebracht, um es zu mahlen. Während einer Arbeit, die die Knappen am Wellschiffe hatten, war Jacob plötzlich verschwunden. Erstere meinten, er sei ins Dorf gegangen, bis sie durch das lange Ausbleiben desselben, sowie durch die spätere Nachfrage der Angehörigen Jacobs annehmen mussten, dass ihm ein Unglück begegnet sei, was sich denn auch Tags darauf bestätigte. Jacob hinterläßt außer seiner Frau noch 6, zum Theil unerzogene Kinder. (R. Z.)

Zu Mühlhausen im Elsaß besteht eine industrielle Gesellschaft zur Verhütung von Unglücksfällen in Fabriken, deren Jahresbericht die Regierung den Handelskammern mit dem Wunsche mitgetheilt hat, ob sich nicht auch in Sachsen eine ähnliche auf Selbsthilfe beruhende Einrichtung ins Leben rufen ließe; die dortigen Fabrikinspectoren sind nämlich nicht vom Staate bestellt. Die Leipziger Handelskammer hat einen aus den Herren Dr. Heine, Adv. Bachsmuth und Stadthalter Härtel bestehenden Ausschuss zur Begutachtung der Sache niedergesetzt, wird aber schon demnächst Näheres über jene französische Gesellschaft veröffentlichen.

Die durch den Krieg von 1866 veranlassten Ausgaben Preußens belaufen sich nach einer in der Budget-Commission gemachten Berechnung auf 140—150 Mill. Thlr.

Wien, 15. Jan. Hauptmann Guenther hat einen russischen Obersten, weil derselbe die österreichische Artillerie gröblich geschmäht hatte, im Duell erschossen.

Aus Italien wird geschrieben, Mazzini, der wieder Auserlandene, und Garibaldi wollen Arm in Arm das Jahr in die Schranken fordern.

Wollte der Himmel, Bismarck und Beust lernten auch im neuen Jahre Arm in Arm gehen (NB. wenn sich die Völker mit einhängen!), Preußen und Oesterreich könnten der Welt Frieden gebieten. Es sieht aber nicht so aus. Bismarcks Zeitung (N. A. Z.) überschüttet Tag für Tag Beust mit der furchtbarsten persönlichen Anklagen; sie sagt ihm, als sächsischer Minister habe er sich unbedenklich stultischen Uebungen hingeben können, aber „als Leiter Oesterreichs fehle ihm das Verständniß für die Verhältnisse eines Großstaates.“ Der jüngste Artikel schließt: „Die Verantwortlichkeit für die Menge von Frivolitäten und muthwilligen Provokationen, welche sich der Herr Reichskanzler über Preußen erlaubt hat, fallen nun auf das kaiserliche Oesterreich zurück und trüben dessen politische Beziehungen zu fremden Mächten. Der Herr Reichskanzler macht sich nicht klar, dass es ein anderes Ding ist, einen Galanteriedegen, ein anderes Ding, ein Kaiserschwert zu schwingen. Der Galanteriedegen verursacht im gefährlichsten Falle persönliche Wunden; die Schwingungen eines Kaiserschwertes führen zu Völkerkriegen. Doch für diesen Unterschied scheint dem Herrn Reichskanzler der Verstand zu fehlen.“

Das Jahr 1869 ist ein interessantes Secularjahr, auf das wir die besondere Aufmerksamkeit der Leser und Leserinnen lenken möchten. Vor 100 Jahren, also 1769, sind viele große Männer auf die Welt gekommen, z. B. Napoleon Bonaparte, der durch sein Genie sich vom Advokatenjohn zum Kaiser aufschwang; in demselben Jahre wurden geboren seine berühmten Heerführer Marschall Ney, der Brave der Braven, und Marschall Soult, merkwürdigerweise auch seine beiden Gegner vom Schwert und der Feder, der Herzog von Wellington und der alte Arndt. Auch der größte Naturforscher Alex. v. Humboldt, hat 1769 das Licht der Welt erblickt. Wenn es wahr ist, dass große Männer nur alle 100 Jahre geboren werden, dann sind wir Lebenden zwar zu früh geboren, ohne den Herrn v. Beust u. A., die auf eine Ausnahme Anspruch machen können, zu nahe treten zu wollen; glücklicherweise sind aber 1869 die hundert Jahre vollständig abgelaufen und es können und dürfen nun wieder große Männer geboren werden. Wir wünschen allerseits bestens Glück, doch möchten wir freundlichst gebeten haben: nur keiner Schlachtenkaiser.



## Der griechisch-türkische Streit.

Die Veranlassung zum Zerwürfniß zwischen Griechenland und der Türkei ist die Insel Kreta. Die Insel Kreta oder Mandia steht unter türkischer Botmäßigkeit, die Kretenser aber suchten sich in den letzten Jahren durch einen Aufstand von der türkischen Herrschaft zu befreien, und die Einwohner Griechenlands waren ihnen dazu beihilflich. Die Türkei fordert in ihrem Ultimatum vom 10. v. M. von der griechischen Regierung die Garantie, daß die Einwohner Griechenlands sich nicht mehr an der Befreiung Kretas beteiligen würden. Die griechische Regierung verstand sich nicht zu dieser Garantie. Um den Ausbruch des Krieges zwischen der Türkei und Griechenland, aus welchem möglicher Weise ein allgemeiner europäischer Krieg werden könnte, zu verhüten, soll der Streit auf der Conferenz zu Paris, auf welcher die bei dem Pariser Friedensvertrag von 1856 beteiligten Mächte (Frankreich, England, Rußland, Preußen, Oestreich, Italien und die Türkei) vertreten sind, beigelegt werden.

Es fragt sich, ob die Conferenz den Streit beizulegen im Stande sein wird. Wenn ihr dieses aber auch für den Augenblick gelingen sollte, so würde der Zwiespalt zwischen der Türkei und Griechenland doch früher oder später wieder hervortreten. Und dies würde um so mehr zu erwarten sein, wenn die Entscheidung der Conferenz hauptsächlich darin bestehen würde, daß auf einseitige Weise nur Griechenland zur Nachgiebigkeit gezwungen werden sollte. Die öffentliche Meinung in Rumänien (Moldau und Walachei), Serbien u. steht auf der Seite Griechenlands, und Rußland ist nach wie vor durch die Verhältnisse sein natürlicher Bundesgenosse.

In der europäischen Türkei ist die christliche Bevölkerung sehr stark vertreten. Diese christliche Bevölkerung, deren Bildung eine europäische ist, lehnt sich mit ihren Interessen an das Königreich Griechenland an, die türkische Regierung aber, deren Character schon an sich ein asiatischer ist, hat auch ihren Schwerpunkt in Asien. Soll dem europäischen Element der christlichen Bevölkerung in der Türkei gegenüber die türkische Herrschaft in Europa fortbestehen, so muß die türkische Regierung den europäischen Provinzen der Türkei eine in der Verwirklichung des Princips der Selbstverwaltung bestehende Verfassung gewähren. Versteht sich die türkische Regierung nicht dazu, so wird die an ihre europäischen Bundesgenossen sich anschließende, und mit der Zeit immer mehr erstarkende christliche Bevölkerung der Türkei die türkische Regierung immer mehr aus Europa nach Asien zurückdrängen. (S. Ditz.)

## Ein Eisenbahnbau.

Skizze aus jüngstvergangener Zeit von Ludwig Habicht.

Welch' gewaltige Welt und Leben umgestaltende Wirkungen Eisenbahnen hervorgebracht haben, ist schon vielfach erörtert worden. Die Welt fliegt damit fernen unbekanntten Gegenden zu. Wir armen Zeitlebenden können uns nur in dem Anfang einer neuen Epoche noch nicht zurechtfinden. Der Eine erblickt in diesem großartigen Weltverkehr den Untergang alles Dessen, was uns erhaben schien und wünschenswerth, er sieht ein Herabsinken der ganzen Menschheit zu tieferer Stufe und in diesem fieberhaften Eisenbahn-Verkehr liegt ihm die Quelle aller jener socialen Gebrechen, die an der Menschheit ragen, liegt ihm die Ursache jenes heillofen Materialismus, der die Heister abnutzt, verflacht und in den Staub wirft. Der Andere glaubt in allem diesem nur den Keim einer neuen Cultur-Periode zu finden, die in ihrer Fülle und Großheit alle bisherigen weit übertragen wird. In allen denkenden Zeitgenossen aber regt sich die ämerzliche Ahnung, daß wir nur die Bahnbrecher einer neuen Zeit sind und daß, wenn sie endlich hereingebrochen, wir und unser Andenken ängst in Staub zerfallen. Das ist das Tragische unseres Geschicks, daß wir an dem großartigen Bau einer neuen Zeit mit allen unsen Kräften zimmern, während wir mit unsern Füßen noch in Schutt und Asche stehen und Schutt und Asche auf unsere Häupter regnet und uns und unsere Zeit begräbt.

Doch ich will nicht den ungeheueren Umwälzungen nachspüren, die unsere Eisenbahnen auf der harten Erdscholle und im weichen Menschenherzen verursachten, ich will nur in schwachen Umrissen die mannichfaltigen Veränderungen schildern, die schon der Bau dieser alles fortschreitenden Bahnen hervorbringt. Vor wenigen Jahrzehnten war der Bau einer neuen Eisenbahn noch ein Ereigniß, das Millionen Hände und noch mehr Herzen in Bewegung setzte.

Der Bau der kleinen Eisenbahn von Lobau nach Zittau war soeben von der Regierung bewilligt worden und damit war schon zwischen den beiden Städten ein Faden gezogen, an den sich das Wohl und Wehe Tausender knüpfte.

Noch sahen die Directoren wie Macbeths Hexen um den Zauberkeßel, aus dem eine neue Bahn mit Blitzschnelle emporsteigen sollte und schon berauschte der Dampf davon die Köpfe der Umstehenden und bald war alles in eine Zauberwolke eingehüllt — in die des Aktienschwindels. — Alles zeichnete — vom ärmsten Tagelöhner bis zum Fabrikbesitzer hinaus, von der Geheimen Ober-Landes-Gerichts-Räthin bis zum Stubenmädchen hinab, und die Stadt war im förmlichen Aufruhr. Jeder fühlte sich unglücklich und zerküßert, der nicht wenigstens 1000 Thlr. gezeichnet, selbst wenn er nicht einen Pfennig in der Tasche hatte. Die Bahn wird eine der einträglichsten werden, hat das wohlweise Directorium verkündet, denn sie läuft nur durch Flachland, hat wenig Flüsse zu überbrücken und 12 bis 20 Prozent Dividende lassen sich mit größter Sicherheit erwarten. Da sind die glänzendsten Einnahmen gesichert, und wer nur ein kleines Kapital hat, kann jetzt die Hände in den Schooß legen und von seinen Renten leben.

In wenigen Tagen stehen Millionen auf dem Papiere und nun beginnt erst das eigentliche Wettrennen um Aktien. Die Papiere steigen fabelhaft rasch, wie der Barometer bei schönem Wetter und je mehr man sehnend die Hände nach ihnen ausstreckt, je mehr scheint sie ein neckischer Wind in die Höhe zu treiben; freilich ist es nur ein Wind, der später kalt und eifig Manchem um die Nase geweht hat. — Einige Tage später, und die nur 100 gezeichneten Aktien stehen auf 115. Jetzt dämmert in Jedem die Ahnung auf, daß hier eine unerschöpfliche Goldgrube entdeckt worden und der Erwerb von einigen Aktien genügt, um für immer ein sorgenfreies, glückliches Leben zu führen.

Der Kaufmann Herrmann Schmidt hat sich zuerst über den Bau dieser Bahn lustig gemacht, das Ganze als eine schlechte Speculation bezeichnet, bei der sich ein kluger Geschäftsmann nicht beteiligen dürfe; er hat auch über die Zeichnungen seiner Freunde gespottet und ihnen harte Verluste angekündigt und nun muß er zu seinem Entsetzen gewahren, daß die angezeifelten Aktien immer höher steigen und er ein Thor war, der sich einen prächtigen Gewinn hat entgehen lassen. Der arme Mann ist jetzt in Verzweiflung, ein Schwindel erfaßt ihn, er sieht schon im Geist die Aktien zu einer unerreichbaren Höhe steigen und schon jetzt sind alle Papiere in festen Händen. Niemand mag trotz des höchsten Angebots verkaufen. Und was das Unglück des Kaufmanns noch erhöhen muß — sein ganzes Haus ist im Besitz von Aktien, sein Commis, seine Köchin, ja selbst sein Hausknecht. Niemand giebt seinen beredten Vorstellungen Gehör und verkauft ihm den kleinsten Antheil. Schmidt ist ein kleiner beweglicher Mann, seine Augen sind überall, sie lächeln den Kunden zu und sehen dann schon wieder das auf der Erde liegende Streichhölzchen. Er weiß, er sieht Alles, noch niemals haben ihn seine Berechnungen getäuscht — stets ist der Kaffee aufgeschlagen, wenn er vorher bedeutende Einkäufe gemacht hat, nun mußte ihn zum ersten Mal ein solch schrecklicher Schlag treffen und ihm die Gelegenheit entgehen, sich zum Kommerzienrath aufzuschwingen. Dies war der stille Ehrgeiz des kleinen Mannes, der mit Nichts angefangen hatte, aber mit bienenhaftem Fleiße und rastloser Umsicht sich schon ein hübsches Vermögen erworben. Als er noch einmal seinen Commis darauf aufmerksam gemacht hatte, daß ein kleiner sicherer Gewinn besser sei, als ein großer unsicherer, und das Geheimniß der ganzen kaufmännischen Wissenschaft in einem raschen, vortheilhaften Umsatz bestehe, und der Commis gegen alle diese Vorstellungen taub blieb und lächelnd versicherte, daß er die Aktien unter keinen Umständen verkaufen wolle, da vermochte Schmidt nicht länger seine Wuth zurückzuhalten, er konnte in seinem Geschäft einen Menschen nicht brauchen, der die Unverschämtheit hatte, Aktien zu besitzen, und die noch größere, sie um keinen Preis loszuschlagen. Schmidt kündigte seinem herzlosen Commis und dieser zog vor, lieber seine Stelle, als seine theuern Aktien aufzugeben und hielt sie beim Scheiden jubelnd mit den Worten in die Höhe: „Was brauch ich ihren lumpigen Gehalt, ich kann von meinen Renten leben.“ Je weniger es dem guten Schmidt gelang, in den Besitz von Aktien zu kommen, je mehr steigerte sich sein Verlangen darnach — seine Freunde, denen er die höchsten Angebote machte, verhöhnten ihn und erinnerten ihn an seine früheren Prophezeiungen. Schmidt war in Verzweiflung und in solchen Lebenslagen scheut man vor nichts mehr zurück. Er wußte, daß selbst sein Hausknecht 2000 Thaler gezeichnet hatte, nun ließ er alle Mienen springen, um wenigstens in Besitz dieser Papiere zu kommen. Anfangs suchte er durch sanfte Vorstellungen das steinerne Herz seines Hausknechts zu erschüttern, vergebens. „Gew mer der Appel, kriß do de Keißch (Kern),“ erwiderte stets der handfeste Rheinländer in seiner kölnischen Mundart und blieb dabei, die Aktien zu behalten. Schmidt konnte leider den Hausknecht nicht so leicht entbehren; er war seit Jahren im Geschäft und ein anständiger Bursche; der unglückliche Kaufmann richtete jetzt sein Augenmerk auf seine Köchin, die sich ebenfalls im glücklichen Besitze von Aktien befand. Die Köchin konnte wohl 30 Jahre zählen, bereits zeigte sich ein schwacher Flaum auf ihren Lippen — aber man konnte sie doch nicht häßlich nennen. Sie war voll und blühend, nur etwas zu groß, denn sie überragte um einen Kopf ihren Herrn. Schmidt war auch hier Anfangs mit seinen Bitten und Vorstellungen nicht glücklich; die Köchin stand unter dem Einfluß des Hausknechts, mit dem sie ein stilles Verlöbniß eingegangen war und zeigte deshalb dieselbe Hartnäckigkeit, ihre Aktien zu behalten. Herr Schmidt griff jetzt im unwiderstehlichen Drange nach Aktien zu einem verzweifelten Mittel; er bot der Köchin seine Hand an. Auguste hielt Anfangs die Werbung ihres Herrn für einen Scherz, doch Schmidt war so eifrig, so feierlich, sie konnte an dem Ernst seiner Absichten nicht mehr zweifeln. Als die Verlobungsringe gewechselt wurden, machte Schmidt seiner Braut den Vorschlag, ihr für die Aktien vorläufig so viel baares Geld zurückzugeben, als sie eingezahlt habe, damit sie sich die nöthige Ausstattung beschaffen könne. Auguste hatte jetzt kein Arg, sie brachte freudig ihrem Bräutigam die Scheine und würde nicht einmal das Geld genommen haben, wenn es ihr nicht Herr Schmidt aufgedrungen hätte. — Der Hausknecht war außer sich über die Treulosigkeit seiner Geliebten; er sagte ihr geradezu, sie würde von ihrem Prinzipal hinter's Licht geführt werden. Auguste lächelte dazu; sie war so sicher, so glücklich; aber Herr Schmidt zögerte mit dem Aufgebot und auf ihre nicht undeutlichen Anspielungen vertröstete er sie stets damit, daß er erst seine Wohnung glänzender einrichten und für seine junge hübsche Frau noch einige Zimmer ausbauen müsse. — Endlich ging der heirathslustigen Köchin die Geduld aus; sie drang auf eine Entscheidung und jetzt entlarvte sich Herr Schmidt, er wolle nur einen Scherz gemacht haben und von einer Heirath nichts mehr wissen. Auguste war der Verzweiflung nahe; sie hatte es sich so süß, so schön geträumt, ein-



ual die angefehene Kaufmannsrau zu spielen! Anfangs begann sie zu toben und zu rasen, dann schlug die Aufregung in das Gegentheil um; sie verlegte sich aufs Bitten, doch auch die sanften Worte der Güterin des Heerdes prallten an Schmidts eherner, unempfindlicher Brust ab. Jetzt nahm die Köchin in ihrer trostlosen Lage zu dem treuen, bewährten Herzen des Hausknechts ihre Zuflucht, der eben auf dem Flur stand und mit einem Rantschuh den Rock seines Herrn bearbeitete. Anfangs stemmte Johann nur die Arme unter, schlug dann sein großes Schurzfell, daß es knallte, und rief: „Das ist Dir recht!“ — Aber die Thränen der Treulosen weckten rasch die alte Theilnahme. „Ich will Dir helfen,“ sagte er entschlossen, „komm!“ und der Knecht des Hauses schritt mit der Köchin in das Zimmer des Herrn. Es gab eine stürmische, verhängnißvolle Scene. Mehr als einmal war der kleine Herr nahe daran, von den starken Fäusten des Hausknechts erfaßt und zermalmt zu werden, der, wie eine erste europäische Großmacht mit bewaffneter Hand seine Friedensbedingungen diktierte. Die edle Seele forderte entschieden für die eigene Geliebte die Erfüllung des Heirathsversprechens. Schmidt hatte sich hinter einen Tisch zurückgezogen und weigerte sich hartnäckig von seiner sicheren Stellung aus. „Nicht einmal das Geseß könne ihn zwingen, sein leichtsinniges Versprechen zu halten,“ erklärte er lech aus seinem Winkel und als Johann ihm entrüstet den Rantschuh in's Gesicht schleudern wollte, bückte sich nur Herr Schmidt und der Rantschuh fuhr geräuschvoll in die Glaservante und zertrümmerte mehrere Tassen. Schmidt schrie verzweifelt auf; aber der Hausknecht ließ sich von diesem kleinen Unfall nicht stören, er forderte jetzt wenigstens die Herausgabe der Actien — davon wollte Herr Schmidt noch weniger hören und nach einem stundenlangen Hin- und Herstreiten kam doch ein Friedensschluß zu Stande. Schmidt behielt die Actien — und wenn es sein Leben gekostet, er hätte sich von ihnen nicht mehr trennen können, aber er zahlte sofort den Betrag heraus, den sie über Paris standen und Auguste strich mit einem „nassen“ und einem „heiteren“ Auge über 500 baare Thaler in ihre Schürze.

Die durch diese Waffenbrüderschaft von Neuem Verbundenen verließen sofort den Dienst ihres Herrn. Johann gründete einen kleinen Gemüßekram, der rasch aufblühte und das junge Ehepaar würde ganz glücklich gelebt haben, wenn nicht zuweilen der Verlust jener Actien das Gemüth des ehemaligen Hausknechts getrübt hätte. (Fortsetzung folgt.)

#### B e r m i s c h t e s .

Nach einer neueren Statistik werden auf der ganzen Erde mittelst Eisenbahnen täglich 27. Mill. Str. Fracht und 3 Mill. Menschen befördert; mittelst Telegraph täglich 58,000 Depeschen versendet und durch Briefträger 4 Mill. Briefe ausgetragen. Sämmtliche Eisenbahnen in der Welt vereinnahmen täglich 5 Mill. Thaler, sie besitzen 40,000 Locomotiven und 1,200,000 Wagen und beschäftigen 1 Mill. Menschen. Die Drähte sämmtlicher Telegraphen sind lang genug, um eine doppelte Verbindung der Erde mit dem Monde herzustellen. (Wenn nur einstweilen eine einfache Verbindung vorhanden wäre.)

(Spuk.) Eine Spukgeschichte hat jetzt fast 8 Tage oder vielmehr mehr Abende hintereinander die Gemüther in Lindenau bei Leipzig in Aufregung erhalten. In dem Dachfenster der dortigen Kirche war nämlich allabendlich ein mysteriöser Lichtschimmer wahrzunehmen, und es hieß allgemein, daß ein Geist auf dem Boden umgehe. Viele wollten denselben sogar an dem betreffenden Fenster haben vorüber-schleichen sehen. Allabendlich sammelten sich am zahlreiche Neugierige und Abergläubige, welche den gleichen Genuß, ein Wesen aus der andern Welt zu sehen, haben wollten. Ihr Wunsch ist aber leider nicht erfüllt worden, der geheimnißvolle Lichtschimmer rührte, wie sich endlich ergab, von dem Reflex einer Gaslaterne her.

#### Der schwerere Kampf.

Im Kämmerlein sitzt die holde Braut  
Die Thräne der Wehmuth rinnt.  
Sie faltet die Hände und betet laut;  
Die Klänge verwehen im Wind.  
Nicht einer Kerze matter Schein  
Erhell't das stille Gemach,  
Die leuchtenden Sternchen blinzeln hinein  
Vom blauen Erdendach.

Ihr Liebster steht im blutigen Feld,  
Und führt das bligende Schwert,  
Als tapftrer Streiter und wadrer Held  
Schützt Krone, feins Liebchen und Heerd.  
Ihr Arm ist zu schwach, ob stark auch ihr Muth,  
Der durch den Busen ihr weht.  
Den starken Arm und sein Herzensblut  
Hat er, und sie — ihr Gebet.

Die Wang' ihr von Tage zu Tage mehr bleicht;  
Die Lippe, die betet still fort.  
Wenn Nachts dann der töstende Schlummer entweicht,  
Kniet still sie im Kämmerlein dort.  
Dann glüht wohl um sie ein klares Licht:  
Viel Engelchen, ungesehn,  
Sie horchen andächtig, was Liebe spricht  
Für Liebe in brünstigem Flehn.

Doch endlich kommt die Botschaft auch ihr:  
„Er starb auf dem Felde der Ehr!“  
Wild zuckte ihr Herz im Wehe schier:  
Ach wenn's gebrochen doch wär!  
Doch lange Jahre benagt's der Schmerz,  
Das Haar wird bleich dabei.  
Nun endlich bricht's, und mit dem Herz  
Die alte Liebe und Treu'.

L . . . . .

#### Ämtliche Bekanntmachungen und Anzeigen vermischten Inhalts.

### V e r f ü g u n g

#### an sämmtliche Gemeindevorstände des Amtsbezirks Wilsdruff.

Auf Anordnung des Königl. Ministerium des Innern werden die sämmtlichen Gemeindevorstände des hiesigen Amtsbezirks hierdurch mit Anweisung versehen, über die erfolgte Aufstellung der Landtagswahllisten in ihren Orten nach Maßgabe der Verfügung vom 4. dieses Monats in No. 1 dieses Blattes spätestens bis

**zum 13. Februar dieses Jahres**

Anzeige an das hiesige Gerichtsamt zu erstatten.

**Königliches Gerichts-Amt Wilsdruff, am 18. Januar 1869.**  
**Leonhardi.**

### Holz = Auction.

**Montag, den 25. Januar** sollen im Forst des Nittergutes Tanneberg

Nadelhölzer verschiedener Art meistbietend versteigert werden.  
Versammlung früh ½9 Uhr im Gasthose zu Tanneberg.

Griesbach.

### Holz = Auction.

**Mittwoch, den 27. Januar, von früh 9½ Uhr an,**

sollen in der Struth zu Limbach eine große Anzahl verschiedene Stangen zu Leiterbäumen, Gartenriegeln, Baumpfählen, mehrere 1½ und zellige Kollklaftern, 18 Stück Röhren und 50 starke Nadelhausen an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Seurich, Holzhändler.

### Holz = Auction.

**Nächsten Donnerstag, den 21. Januar, Vormittags 9½ Uhr** sollen im Pfarrholze zu Grumbach

10¼ Klaftern ¼ell. fichtene Brennseite gegen sofortige Bezahlung an die Meistbietenden versteigert werden.



P. P.

Mit Gegenwärtigem zeige ich den geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend ergebenst an, daß ich das am hiesigen Platze bestehende, bisher von meiner Mutter geführte

## Mehl- und Gemüsegeschäft

unter heutigem Tage übernommen und es unter meiner untenstehenden Firma fortführen werde. Indem ich dieses mittheile, bitte ich zugleich, das meiner Mutter geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst zu übertragen, da ich stets bemüht sein werde dasselbe durch eine solide und billige Bedienung zu rechtfertigen.

Wilsdruff, den 19. Januar 1869.

Hochachtungsvoll

Gustav Adam.



## Turnstunde auf der Restauration

Montags und Donnerstags Abends von 8—9 Uhr.

Die Vorturner.

### Gesunde Schlachtpferde

werden stets gekauft und die höchsten Preise bezahlt bei  
G. Günther, Schulgasse in Wilsdruff.

### Attest.

Der Brustsymp des Herrn G. A. W. Mayer in Breslau ist bei Katarren der Athmungsorgane (des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihrer Aeste) und dem oft damit verbundenen Reiz- und Kitzelhusten in diesen Theilen ein gutes Linderungsmittel, was selbst auch bei veralteten, hartnäckigen Katarren noch gute Dienste leistet. — Aber auch Personen wie Steinmetzger und Bildhauer, Bäcker und Müller, Stubenmaler, Maurer und dergl. mehr, deren Geschäfte es mit sich bringen, daß sie viele fremdartige, die Respirationsorgane nachtheilig berührende Stoffe, wie feinen Staub u. s. w., einathmen müssen, wodurch über kurz oder lang in den genannten Organen krankhafte Erscheinungen entstehen können, auch Solche werden den Mayer'schen Brustsymp, rechtzeitig angewendet, bei Beobachtung des nöthigen Regimes, mit Nutzen gebrauchen.

Dschag.

(L. S.)

Med. Dr. C. Gerstäcker,  
prakt. Arzt und Gerichts- und Wundarzt.

\*) In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren

H. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff  
und bei Herrn C. E. Schmorl in Reichen.



### Stollwerk'sche Brust - Bonbons.

Gegen Heiserkeit und Hustenreiz giebt es nichts Besseres.

Echt zu haben à Paquet 4 Ngr.

in Wilsdruff bei Cond. C. R. Sebastian.  
in Tharandt bei Apoth. Baf.



Sonntag, den 24. d. M.

## Karpfenschmaus

im Gasthose zu Limbach,  
wozu freundlichst einladet  
C. Scharfe.

Sonntag, den 24. Januar

## Karpfenschmaus

im Gasthose zu Burkhardtswalde,  
wozu freundlichst einladet  
Wilh. Delschlägel.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 15. Januar 1869.

Eine Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis 21 Ngr. — Pf.  
Ferkel wurden eingebracht: 58 Stück und verkauft à Paar 5 Thlr.  
— Ngr. bis 8 Thlr. — Ngr. — Pf.

### Postengang.

Von Wilsdruff nach Dresden	6 U. — M. früh,	in Dresden	7 U. 50 M. früh.
	2 : 30 : Nachm.		4 : 20 : Nachm.
Von Dresden nach Wilsdruff	12 U. 15 M. Mitt.	in Wilsdruff	2 U. 15 M. Nachm.
	7 : 30 : Abds.		9 : 30 : Abds.
Von Wilsdruff nach Rossen	5 U. 15 M. früh,	in Rossen	7 U. 25 M. früh.
	1 : — : Mitt.		3 : 10 : Nachm.
Von Rossen nach Wilsdruff	7 U. 45 M. früh,	in Wilsdruff	9 U. 50 M. Vorm.
	10 : 45 : Abds.		12 : 50 : früh.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Morgen, Mittwoch, den 20. Januar,

## Karpfenschmaus in Sachsdorf,

wozu freundlichst einladet

Heute Dienstag Schlachtfest bei

G. Keller.  
Obigem.

Denjenigen Herrn, welcher an vergangener Mittwoch auf der Jagd in Helbigsdorf mein Gewehrfutteral unversehener Weise an sich genommen hat, ersuche ich dasselbe im weißen Adler in Wilsdruff beim Gastwirth Herrn Helm abzugeben.

Hühndorf.

Funke.

## Uebermorgen, Donnerstag den 21. Januar: 3. (u. letztes) Abonnement-Concert

im  
Gasthof zum goldnen Löwen in Wilsdruff,  
unter freundlicher Mitwirkung mehrerer Mitglieder der Freiherrl.  
von Burgl'schen Musikkapelle.

### Programm.

- 1) **Marcia Militaer**, von Fr. Schubert.
- 2) **Ouverture** zur Op.: „Tell“ von Rossini.
- 3) **Mein lieber Stern**, Lied für die Trompete, v. Reichardt.
- 4) **Finale** aus der Op.: „Lohengrin“, von Wagner.
- 5) **Ouverture** zur Op.: „Der Freischütz“, von C. M. v. Weber.
- 6) **Ein Leipziger Ostermess-Sonntag**, grosses Tongemälde von Menzel (auf Verlangen).
- 7) **Bauern - Sinfonie** von Mozart, ein musikalischer Spass in Costüm ausgeführt (auf Verlangen).

Anfang präcis 7 Uhr. Entrée für Nichtabonnenten 5 Ngr.  
Nach dem Concert folgt **BALL.**

G. Günther,  
Stadtmusikdirector.

## Theater im Gasthose zu Grumbach.

Mittwoch, den 20. Januar wird aufgeführt: **Der Förster aus Grünhain**, oder: **Der Mord aus Eifersucht**, Volksdrama in 4 Acten. Als Nachspiel auf Verlangen zum 2. Male: **Männerfreue**.

Der kleine May als Mühlknappe.

Es ladet ergebenst ein

Gust. Kleinhempel.

## Ebenfalls nicht zu übersehen.

Gegen den Einsender der in voriger Nummer dieser Blätter Seite 18 ersichtlichen Annonce überschrieben: „Nicht zu übersehen“ habe ich bereits Auftrag zur Klagerhebung gegeben und hoffe, daß seiner Zeit der Bescheid des Königl. Gerichtsamtes auf meine Klage in diesen Blättern veröffentlicht werden wird.

B. L.